

Wegen des deutschen Überfalls auf Polen erfolgt im September 1939 die Generalmobilmachung der Schweizer Armee. Fast eine halbe Million Männer verlassen den Hof, die Werkstatt oder das Büro, ziehen die Uniform an, schultern Tornister und Karabiner, nehmen Abschied von ihren Familien und rücken in den Aktivdienst ein.

Im Juni 1940, nach der Kapitulation Frankreichs, ist die Schweiz ganz von den Achsenmächten (Hitlerdeutschland und Mussolinis Italien) umschlossen. Einem eventuellen Angriff müsste die Schweiz in einer Igelstellung trotzen. Das schafft die Armee bloss in einem beschränkten Gebiet mit einem günstigen Gelände, nämlich in den Alpen. Dieses Alpen-Réduit will General Guisan nun zu einer uneinnehmbaren Festung ausbauen. Hitler und Mussolini lässt er wissen, dass die Schweiz die Nord-Süd-Verbindungen durch die Alpen - Eisenbahnlinien, Tunnel, Strassen und Brücken - im Falle eines Angriffs gänzlich zerstören will.

Dass man sich nicht alleine auf die Neutralität verlassen kann, zeigt sich, als Deutschland in kurzer Folge die neutralen Länder Dänemark, Norwegen, Belgien, Holland und Luxemburg überfällt und besetzt. Auf dem europäischen Kontinent reiht Hitler Sieg an Sieg. Ausser der Schweiz und einigen Randgebieten leidet ganz Europa unter Hitlers Tyrannenritt. Der Krieg wütet in aller Härte weiter, über England, auf dem Balkan, in Nordafrika und in Russland.

Der deutsche „Endsieg“ scheint gewiss. Der Meinungsstreit über Anpassung oder Widerstand dauert fort, als 1941 die Schweiz 650 Jahre Eidgenossenschaft feiert. Weil sich die Anhänger Hitlers in der Schweiz immer anmassender und auch handgreiflich benehmen, werden am 10. Juni 1941 schlagartig die nationalsozialistischen Verbände verboten und 130 Nazis festgenommen. Diejenigen, die entkommen, müssen ihre Wühlarbeit von Deutschland aus fortsetzen. Auch die kommunistische Partei wird verboten. In der Folgezeit werden in der Schweiz 17 Landesverräter durch das Militärgericht zum Tode verurteilt und erschossen.



Die „Anbauschlacht“ verwandelt einen grossen Teil des Weidelandes in Ackerfläche. Waldstücke werden gerodet, Spiel-, Sport- und Rasenplätze zu Kartoffeläckern umgepflügt. Städter ziehen aufs Land, um bei der Feldarbeit mitzuwirken.

Der Import von Rohstoffen und Lebensmitteln kann nur mit schwerwiegenden Zugeständnissen an die Machthaber in Rom und in Berlin erkaufte werden, die Lieferung von Waffen und Munition und der Transport von kriegswichtigem Material durch den Gotthard gehören dazu. Immerhin scheinen die Unterhändler bei den Verhandlungen das Möglichste getan zu haben. Es heisst in Berlin, die „verfluchten Kerle“ seien „von unglaublicher Zähigkeit“.

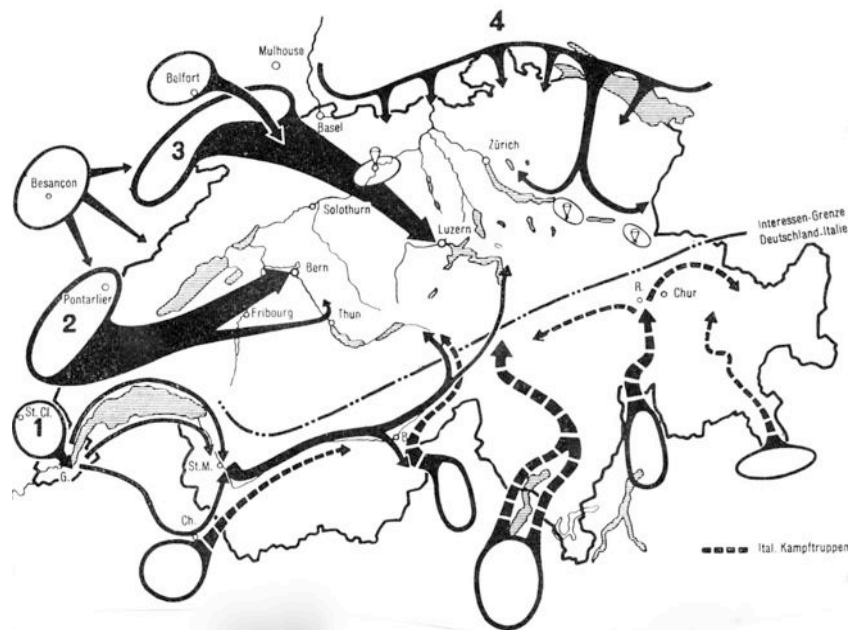
Am 20. Juni 1945 tritt General Guisan vor die Bundesversammlung. Er meldet: „Ma mission est terminée“ und erhält von allen Parlamentariern einen aussergewöhnlichen Applaus. In seinem letzten Tagesbefehl schreibt er: „Je rentre dans les rangs.“

Die Schweizer Wehrmänner haben während des Krieges im Durchschnitt 800 Militärdiensttage geleistet, an der Grenze oder im Réduit. Man bezeichnet sie später als „Aktivdienstgeneration“.

Es gab mehrere deutsche Angriffspläne gegen die Schweiz. Der bekannteste trug den Tarnnamen „**Unternehmen Tannenbaum**“ und datierte vom 24. Juni 1940.

In seinen Memoiren schrieb Generaloberst Halder, der Chef des Generalstabs des deutschen Heeres, über **Angriffspläne gegen die Schweiz**:

In der Zeit, in der die Schweiz von deutschen Truppen umstellt war, wurde mir mehrfach aus dem OKW, wo ich natürlich meine privaten Nachrichtenquellen hatte, von Wutausbrüchen Hitlers gegen die Schweiz berichtet, die bei seiner Mentalität möglicherweise plötzlich zu militärischen Anforderungen an das Heer führen konnten. Es war nicht ausgeschlossen, dass er dann plötzlich an den Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchtsch, heranträte mit der Forderung, ihm über die Angriffsmöglichkeiten gegen die Schweiz vortragen zu lassen. Solchen Kummer war ich gewohnt. Man denke nur an ähnliche Forderungen, die zum Beispiel bezüglich Spaniens, der Türkei usw. urplötzlich an den Generalstab des Heeres gestellt wurden. Ich wollte darum meinem Oberbefehlshaber rechtzeitig fachliche Unterlagen für eine solche überraschende Zumutung in die Hand geben.



Es war vorgesehen, dass bei der Umsetzung des **Unternehmens „Tannenbaum“** italienische Truppen mit einem gleichzeitigen Angriff von Süden unterstützend wirken würden. Mit ihnen wurde eine ungefähre Teilungslinie für die Schweiz fixiert, die von Saint-Maurice über die Wasserscheide Aare-Rhône weiter zum Tödi, ins Rätikon und schließlich zum Mutler führte.

Die Planer gingen davon aus, dass das Schweizer Heer so zu zerschlagen sei, dass ein Ausweichen ins Hochgebirge und ein geführter Widerstand im Réduit unmöglich werde. Dabei seien **Bern** (Bundesstadt), **Zürich** (Waffenfabrik Oerlikon-Bührle) und **Solothurn** (Waffenfabrik Solothurn) schnell und unversehrt zu besetzen. Dazu kam die

„Gewinnung der wichtigsten Eisenbahn- und Straßenknotenpunkte sowie der zahlreichen Brücken und Tunnel in unbeschädigtem Zustande, um das Land als Durchmarschgebiet für alle Transporte nach Südfrankreich nutzbar zu machen.“ Für die Operation sah man zwischen 18 und 21 Divisionen vor.

Das Unternehmen Tannenbaum konnte nicht umgesetzt werden, weil wider deutschem Erwarten England den Krieg hartnäckig fortsetzte, was deutsche Divisionen band. Somit standen nicht genügend Mittel zur Durchführung der Besetzung der Schweiz zur Verfügung.

Als dann Hitler im Juni 1941 die Sowjetunion überfiel, war an einen Krieg mit der Schweiz nicht mehr zu denken. Zudem wurde im Juni/Juli ein Handelsabkommen abgeschlossen, das die ausschliessliche Belieferung der Achsenmächte durch die Schweizer Rüstungsexporte erzwang, wodurch ein deutsches Interesse an einer unversehrten Schweizer Rüstungsindustrie und auch am Gotthard-Transit bestand.

Dank dem „**Büro Ha**“ besass die Schweiz ein **zuverlässiges Agentennetz**. Während des ganzen Krieges war die Armeeführung nie durch eine Entwicklung ausserhalb der Schweizer Grenze überrascht worden. Die Nachrichtoffiziere des Generals waren bestens informiert.

Schon vor Kriegsausbruch hatte der Major H. Hausamann die Bedrohung durch Hitler-Deutschland erkannt. Die kleine Schweiz konnte sich nur dann behaupten, wenn sie genau wusste, ob, wann und wo sie angegriffen wird. Daher musste man wissen, was jenseits der Grenzen passiert. Hausamann abonnierte viele ausländische Zeitungen,



Major H. Hausamann, Fotohändler und Nachrichtoffizier, ein fleissiger Sammler von Nachrichten

suchte sich darin jeweils die militärischen Nachrichten, die ihm wichtig erschienen und ordnete sie. Auch scharte er Informanten um sich, die ihm per Funktelegrafie oder durch Agenten übermittelten, was in der Welt, vor allem in Nazi-Deutschland, geplant wird. Hausamann hatte eine Verbindung in die nächste Umgebung Hitlers. Nach dem 1. September 1939 arbeitete General Guisan mit Hausamann zusammen.

Der **Offiziersbund** war eine geheime Widerstandsgruppe von zwanzig Offizieren unter Leitung des Büro Ha in Luzern. Im Falle einer Kapitulation der Schweiz wollten sie den bewaffneten Kampf unter allen Umständen fortzuführen.

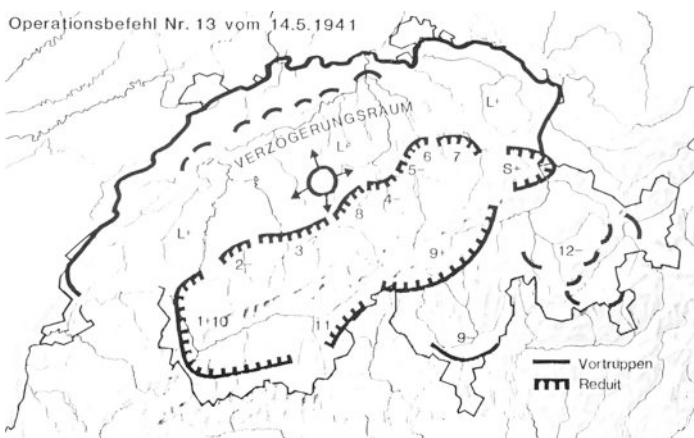
Dieser Offiziersbund war unter dem Eindruck der Kapitulation Frankreichs und der anpasserischen Radioansprache von Bundespräsident Pilet-Golaz ins Leben gerufen worden. Die Offiziere wollten den bewaffneten Widerstand und eine Erneuerung der Schweiz, welche auf folgenden Grundgedanken beruhen soll: soldatische Kameradschaft und Disziplin, föderatives Prinzip, unbedingte Achtung vor Einzelpersönlichkeit und Familie sowie Ablehnung der Idee des totalen Staates. Zur Auslösung des Ernstfalles (nach einer allfälligen Kapitulation von General und Bundesrat) wurde das Stichwort „Nidwalden“ festgelegt. Die teilnehmenden Offiziere sollen dafür in ihren Kommandobereichen entsprechende Vorkehrungen treffen und weitere Vertrauensleute mit einbeziehen. Die „Verschwörer“ kamen dann vors Militärgericht, wurden aber dank Wohlwollen von General Guisan zu bloss symbolischen Strafen verurteilt und konnten ihre militärischen Karrieren unbeschadet fortsetzen.

Im November 1940 wurde dem Bundesrat eine Petition eingereicht, die als „**Eingabe der Zweihundert**“ in die Geschichte eingegangen ist. In der bedrohlichen Lage von 1940 hielten es diese zweihundert Leute aus der Wirtschaft, aus dem Beamtentum und der Wissenschaft für nötig, „mit allen Nachbarn gute Beziehungen zu pflegen“. Andere Nachbarn als Hitler und Mussolini hatte die Schweiz damals nicht. Diesen guten Beziehungen standen laut Bittsteller kritische Journalisten hindernd im Weg.

GLOSSAR:

- Achse
-
- Deserteur
- Devisen
- Dispositiv
- Dissuasion
- Division
- Exekution
- Flab
- Funktelegrafie
- Generalstab
-
- Gestapo
- internieren
- Kollaboration
- Melioration
-
- Mobilmachung
- Navigation
- OKW
- Petition
- Rationierung
- SS
- Transit
- Vereinigte Bundesversammlung
-

„Durch ihre tagtägliche Beeinflussung der im Grunde durchaus unparteiisch eingestellten Masse unserer Bürgerschaft wurde jene Stimmung geschaffen, die sich in Verunglimpfungen und feindseligen Handlungen gegenüber fremden Staaten oder ihren Angehörigen Luft machte und die unserem Lande immer wieder Schwierigkeiten zugezogen hat.“ Konkret wurde die Entfernung von Chefredaktoren und Radioleuten verlangt und eine strenge Pressezensur gefordert. Zudem sollte der Völkerbund aus der Schweiz ausgewiesen werden. Zwar sagte Bundesrat von Steiger zu, „die Anliegen ernst zu nehmen“, aber er liess wissen, er lehne die Forderungen ab. Gegen Ende des Kriegs wurden die „Zweihunderter“, soweit sie sich in öffentlichen Ämtern befanden, daraus entfernt. Im Januar 1946 publizierte der Bundesrat die Liste der Unterzeichner. Keiner wollte mehr mit diesen „unheimlichen Patrioten“ zu tun haben.



Das **Schweizer Réduit** war ein System aus militärischen Verteidigungsanlagen in den Schweizer Alpen (Kommandozentralen, Bunker, Geschützstellungen im Fels, Gebirgsflugplätze), an denen fieberhaft und unter grösster Geheimhaltung gebaut wurde. Es wurde es zum Inbegriff des Widerstands der Schweiz gegen das Deutsche Reich und der militärischen Widerstandsfähigkeit der Schweizer Armee im Alpenraum.

Das Reduit (aus dem Französischen für Verschlag oder Raum, von réduire = reduzieren) war der wichtigste Teil des neuen Verteidigungsdispositivs vom Mai 1941, das auf dem Prinzip der Abschreckung (Dissuasionsstrategie) beruhte. Die Staffelung der Verteidigung in der Tiefe mit den Grenztruppen, den vorgeschobenen mobilen Truppen im Mittelland und der „Alpenfestung“, sollte zusammen mit der vorgesehenen Zerstörung der wichtigen Nord-Südverbindungen und der Aussicht auf einen langwierigen, verlustreichen Kampf im schwer zugänglichen Gebirge für den Angreifer eine abschreckende Wirkung ausüben.

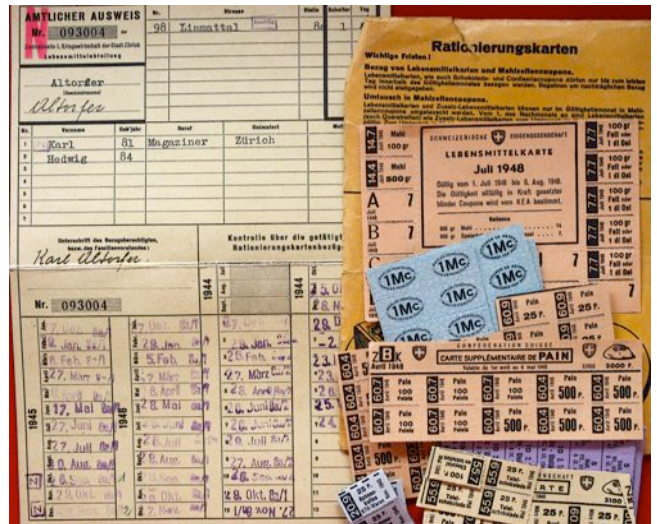


Eine Kanone wird ins Réduit gebracht

Um die Lebensmittel gerecht zu verteilen, ordnete der Bundesrat die **Rationierung** an. Jede Person erhielt für jeden Monat eine Rationierungskarte. Es durfte nur so viel gekauft werden, wie Coupons, die abgetrennt dem Händler gegeben werden mussten, auf der Karte vorhanden waren.

Nicht rationiert waren: Obst, Kartoffeln und Gemüse. Weissbrot durfte nicht mehr hergestellt werden, nur Schwarzbrot. Zur Lebensmittelkarte gab es noch Rationierungskarten für Benzin, Kohlen, Brennholz, Kleider, Schuhe und Seife. Die Rationierung dauerte von 1939 bis 1948. Ab Mai 1941 waren zwei fleischlose Tage angeordnet.

Durch Erhöhung der Eigenproduktion, Reduzierung der Viehzucht unter gleichzeitiger Ausweitung des Ackerbaus und durch Rationierung sollte die Selbstversorgung in der Schweiz gesichert werden. Die Massnahmen hiessen offiziell „**Plan Wahlen**“, inoffiziell „**Anbauschlacht**“ und bewahrten die Schweizer



Rationierungsmarken



Kartoffelernte beim Bundeshaus

Bevölkerung und die rund 300'000 Flüchtlinge vor Hunger und Entbehrungen.

Bis auf grosse Höhen mussten Nahrungsmittel angepflanzt werden und zur Ausdehnung des Ackerbaus sollte Land durch Rodungen, Melioration und durch den Einbezug von nicht-landwirtschaftlich genutzten Flächen wie öffentliche Parks und Sportplätzen gewonnen werden. Die Schweiz musste als einziges Land in Europa Kartoffeln, Gemüse und Obst nie rationieren. Der Selbstversorgungsgrad der Schweiz mit Lebensmittel war von 1940 bis 1945 von 52 % auf 70 % gestiegen. Die Anbauschlacht galt als Symbol für den Widerstandswillen der Schweiz.

In der Nacht auf den 20. Juni 1940 waren im Jura 42 000 Mann einer umzingelten französischen Armee über die Schweizer Grenze getreten. Sie mussten die Waffen abliefern und wurden

interniert. Ein halbes Jahr später kehrten die Franzosen in ihre Heimat zurück, während **12 500 Polen** dieser Armee bis zum Kriegsende in der Schweiz verblieben.

Die Polen wurden vorerst von der Bevölkerung gut aufgenommen, dann aber baute man im Häftli (eine Flussschleife der alten Aare bei Büren) ein „Concentrationslager“ für etwa 6000 Internierte. Dieses Barackenlager

mit militärischer Organisation war bei den Polen unbeliebt, denn der Kontakt mit der Bevölkerung war den dort Internierten untersagt. Nach einem halben Jahr gab man das Lager auf und die jungen Polen wurden dann auf die Gemeinden verteilt, um bei öffentlichen Aufgaben mitzuwirken, das heisst beim Bau von Brücken, Kanälen und Strassen. Es gibt in der Schweiz 450 km sogenannte „Polenwege“ mit Gedenktafeln, die an den damaligen Arbeitseinsatz erinnern.

Auf Verlangen der Deutschen wurde ab 7. November 1940 die **Verdunkelung** von 22.00 bis 06.00 Uhr angeordnet. In der Folge war für die alliierten Flugzeuge die Landesgrenze nicht mehr erkennbar.

Damalige Ränge der Schweizer Armee:

Mannschaft:
Soldat
Gefreiter

Unteroffiziere:
Korporal
Wachtmeister

Höhere Unteroffiziere:
Fourier / Feldweibel
Adjutantunteroffizier

Offiziere:
Leutnant
Oberleutnant
Hauptmann
Major
Oberstleutnant
Oberst
Brigadier
Divisionär
Korpskommandant
General

Die offizielle Schweiz praktizierte während des Krieges eine teils durch die äusseren Umstände erzwungene (Umschliessung durch die Achsenmächte), später „Anpassung“ genannte Art Kollaboration, etwa indem sie sämtliche Rüstungsexporte trotz ihres Neutralitäts-Status nur noch Deutschland und Italien zukommen liess.

Der Eintritt der USA in den Krieg im Dezember 1941 bewirkte, dass der Schweizer Franken eine der wenigen frei umtauschbaren Währungen war. Um sich Schweizer Franken zu beschaffen, verkaufte die deutsche Reichsbank der Schweiz Gold, das sie in den besetzten Ländern konfisziert hatte, sogenanntes „Beutegold“. Von der Schweizer Nationalbank erhielten die Deutschen 1,2 Milliarden Franken, von den Grossbanken 267 Millionen. Das Dritte Reich brauchte diese Devisen, um in anderen neutralen Ländern wie Schweden, Spanien, Portugal oder der Türkei, Rohstoffe von strategischer Bedeutung kaufen zu können, insbesondere Öl, Wolfram, Zinn und Kautschuk, ebenso wie Fertigprodukte und Dienstleistungen.



Elektrische Lokomotive der SBB aus den 1930er-Jahren, Maschinenfabrik Oerlikon

Weil die Schweiz keine eigenen Kohlevorräte hat, aber auch einem allgemeinen Modernisierungstrend folgend, war mit der **Elektrifizierung des Bahnnetzes** bereits im Ersten Weltkrieg begonnen worden. 1945 war dann praktisch das gesamte Netz elektrifiziert, und an den Flüssen sowie in den Bergen hatte man zahlreiche Wasserkraftwerke zur Stromgewinnung gebaut.

Während des Zweiten Weltkriegs war die neutrale Schweiz ein **ideales Aktionsfeld für Spione** aus aller Welt.

In Bern an der Herrengasse baute 1942 der amerikanische



Allen W. Dulles, der Meisterspion in Bern. Er wurde nach dem Krieg Direktor des CIA, des Auslandsgeheimdienstes der USA.

Meisterspion und Diplomat **Allen Dulles** ein umfassendes Spionagenetz auf und knüpfte Kontakte. Die Schweiz liege an der Türschwelle Hitlers, sagte er, und es gebe zahlreiche offizielle und inoffizielle Kontakte zwischen der Schweiz und Deutschland. 150 000 Deutsche lebten in der Schweiz - ein ideales Umfeld für einen Geheimdienst. Allen Dulles' engste Mitarbeitende waren US-Amerikaner, die schon lange in der Schweiz lebten und ihre wirtschaftlichen Interessen auch mit der Arbeit für den Geheimdienst verknüpfen konnten. Die idyllische Hauptstadt der Eidgenossenschaft wurde der wichtigste Agententreffpunkt Europas. Von hier aus wurden die Westalliierten mit Informationen aus dem von den Achsenmächten besetzten Europa versorgt. Natürlich waren auch die deutschen Geheimdienste und die Gestapo in Bern präsent.

Von 1939 bis 1945 kamen über 400 durch Schweizer begangene Fälle von **Landesverrat** zur Anzeige. Obwohl die **Todesstrafe** im Strafgesetzbuch aufgehoben worden war, führte sie der Bundesrat 1940 für Kriegszeiten wieder ein. Die Militärgerichte sprachen Gefängnisstrafen und Todesurteile aus. 16 Deutschschweizer und ein Liechtensteiner, darunter ein Major, ein Oberleutnant, ein Leutnant und drei Fouriere, wurden durch Erschiessen hingerichtet. (Die im Militärstrafgesetzbuch vorgesehene Todesstrafe in Kriegszeiten ist heute abgeschafft). Am 10. November 1942 meldete die Tageszeitung „**Der Bund**“ in einem Extrablatt:

„Die Vereinigte Bundesversammlung hat in der Sitzung vom 10. November 1942 die Begnadigungsgesuche des Fouriers W.Z., geb. 1916 in Zürich, des Fouriers J.F., geb. 1918 in Ballwil (LU) und des Fahrers E.S., geb. 1919 in St. Gallen, die vom Militärgericht wegen Verräterei militärischer Geheimnisse... zum Tode verurteilt wurden, abgewiesen. Damit ist an den drei verurteilten Wehrmännern die Todesstrafe zu vollziehen... Der verurteilte Z. hat seinen Dienstkameraden F., der auf dem Büro einer Heeresinheit tätig gewesen ist, veranlasst, ihm Angaben über die militärischen

Sicherheitsmassnahmen eines unserer wichtigsten Verteidigungsabschnitte mit vollständiger Darstellung aller Einheiten in sachlicher und personeller Hinsicht auszuliefern. F. hat sich unter schwerstem Vertrauensmissbrauch die streng geheim gehaltenen Unterlagen dafür beschafft. Z. hat sie im Bewusstsein ihrer Bedeutung bei einem Angriff gegen die Schweiz an das Ausland weitergegeben und für sich und seinen Kameraden Zahlungen entgegengenommen... Die Vollziehung der Todesstrafe erfolgt durch Erschiessen, zu welchem Zwecke eine Abteilung Gewehrtragender kommandiert wird. Eine Verordnung des Bundesrates wird darüber das Nähere bestimmen.“



Flüchtlinge an der Grenze in der Ostschweiz

Die Verfolgungen in den Diktaturen rund um die Schweiz machten viele Menschen zu **Flüchtlingen**.



Reisepass mit J-Stempel, ausgestellt vom deutschen Konsulat in Zürich. Männliche Juden mussten in Deutschland seit 1938 noch den Zunamen „Israel“, weibliche „Sara“ tragen. Der J-Stempel soll auf Initiative der Schweiz eingeführt worden sein, wie die Schweiz erst Jahrzehnte später erfuhr.

Völkerrechtlich war die Schweiz nur verpflichtet, Soldaten aufzunehmen, die der Gefangenschaft entgehen wollten und deshalb schweizerisches Gebiet betreten. Da mussten sie ihre Waffen ablegen und sich internieren lassen. Das waren 1940 Franzosen und Polen, später liessen sich auch italienische und deutsche Deserteure internieren.

Freies Ermessen hatten die Schweizer Behörden gegenüber zivilen Flüchtlingen, und ihre jeweiligen Entscheide waren damals schon der Kritik ausgesetzt - und noch heute scheinen sie fragwürdig gewesen zu sein.

Ab Herbst 1940 nahm die Schweiz Männer zwischen 16 und 60 Jahren nicht mehr auf - so wurden Familien an der Grenze auseinandergerissen. Als im Januar 1942 die Nazis an der berühmten Wannsee-Konferenz in Berlin die systematische Vernichtung der Juden beschlossen, nahm die Zahl der Flüchtlinge rasch zu. Mitte 1942 war die Vernichtung der Juden in Osteuropa durch die Nazis in vollem Gang. Im August befahl der Bundesrat den Kantonen, die Grenze ganz zu schliessen. Niemand sollte mehr zu den damals etwas mehr als 20 000 Flüchtlingen dazukommen, weil sonst die Versorgung und Verteidigung des Landes gefährdet seien.

Illegale Flüchtlinge, zum Beispiel solche „nur aus **Rassegründen**“, sollten ohne Ausnahme zurückgeschickt werden. Das waren Personen, die ein Stempel mit einem

roten J in ihrem Pass trugen. Diese Massnahme wurde nicht in Unkenntnis der Judenverfolgung erlassen, man wusste Bescheid über Massenexekutionen.

Am 30. August 1942 rechtfertigte der Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat von Steiger, diese gnadenlose Politik in einer Rede:

„Wer ein schon stark besetztes kleines Rettungsboot mit beschränktem Fassungsvermögen und ebenso beschränkten Vorräten zu kommandieren hat, indessen Tausende von Opfern einer Schiffskatastrophe nach Rettung schreien, muss hart scheinen, wenn er nicht alle aufnehmen kann. Und doch ist er noch menschlich, wenn er beizeiten vor falschen Hoffnungen warnt und wenigstens die schon Aufgenommenen zu retten sucht. „ Damit war das berühmt-berüchtigte Schlagwort „Das Boot ist voll!“ in die Welt gesetzt..

Erst im Juli 1944, als eine halbe Million der bisher verschonten Juden Ungarns in die Vernichtungslager getrieben wurden und Bern einen Botschaftsbericht erhielt, alle Juden Ungarns seien mit dem Tod bedroht, **revidierte die Schweiz ihre Flüchtlingspolitik** - eine zu späte Korrektur.

Am 1. April 1944 warfen amerikanische Bomber einige Hundert Bomben über **Schaffhausen** ab. Die Piloten meinten, diese Stadt nördlich des Rheins gehöre zu Deutschland. In Schaffhausen zählte man 50 Tote und 40 Grossbrände. Die USA entschuldigten sich für das Versehen und bezahlten die Schäden, soweit diese bezahlbar waren.



Flugplatz Dübendorf, Gemälde von F. Traffelet

Die alliierten Bombenabwürfe auf die Schweiz während des Zweiten Weltkriegs wurden offiziell als Navigationsfehler erklärt. Damals ging aber das Gerücht um, die Schweiz würde für Waffenlieferungen an das Deutsche Reich bestraft. Die Auswertung der Archive hat ergeben, dass diese Theorie falsch ist, wenn auch Winston Churchill die Bombardierung der Eisenbahnlinien erwogen hat, welche die neutrale Schweiz im Zweiten Weltkrieg von den Achsenmächten benutzen liess.

Für den Kriegsgefangenen-Dienst des **Internationalen Komitees vom Roten Kreuz** waren 4000 Mitarbeitende in der Schweiz aktiv.



Bahnfahrt deutscher Kinder in eine bessere Welt

Gegen die Ungeheuerlichkeiten der Vernichtungslager konnte das IKRK nichts ausrichten, doch machte das IKRK Besuche in den Kriegsgefangenenlagern und leitete 120 Millionen Briefe von Kriegsgefangenen und deren Familien weiter. Nach dem Krieg konnte etwa eine Million Personen durch die Aktivitäten des Roten Kreuzes wieder vereint werden.

Von 1944 bis 1948 wurde in der Schweiz eine öffentliche Sammlung für die Kriegsgeschädigten als **Ausdruck der Solidarität mit den Opfern des Zweiten Weltkrieges** organisiert. Vom Bund wurden 150 Millionen Franken bereitgestellt, während die öffentliche Sammlung weitere 50 Millionen erbrachte, was nach heutigem Wert etwa einer Milliarde Schweizer Franken entspricht. Nach dem Krieg wurden viele notleidende, traumatisierte und elternlose Kinder aus Deutschland und Österreich von Schweizer **Gasteltern** eingeladen.

Die Sätze beziehen sich die Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Wie müssen die Aussagen korrekt beendet oder ergänzt werden? Unterstreiche die richtige Variante:

Das Büro Ha war

- a) ein Empfangszentrum für Flüchtlinge.
- b) ein ursprünglich privater Schweizer Nachrichtendienst.

Nach dem Krieg bezeichnete man sie als unheimliche Patrioten und wollte nichts mehr mit ihnen zu tun haben, mit

- a) den Unterzeichnern der Eingabe der Zweihundert.
- b) den Mitgliedern des Offiziersbundes, auch Offiziersverschwörung genannt.

Der Glaube an die kriegsverhindernde Kraft des Völkerbundes hatte nach dem Ersten Weltkrieg einen Stillstand in der Entwicklung des Schweizer Wehrwesens bewirkt. Noch 1932 hoffte man auf einen Erfolg der Abrüstungskonferenz. Das Militärbudget war jahrelang so eng begrenzt, dass es nicht einmal zur Durchführung aller vom Gesetz vorgeschriebenen Ausbildungskurse ausreichte und für Ausrüstung und Bekleidung die Reserven angegriffen werden mussten. Für die notwendige Erneuerung und Vermehrung der Waffen stand kein Geld zur Verfügung. So konnte erst zu Beginn des Zweiten Weltkrieges mit dem Bau der Stellungen und dem Ausbau von weiteren Festungen begonnen werden.

- a) Ein Vorteil dieser für die Schweiz gefährlichen Situation war, dass beim Bau der Verteidigungslinien die neueren Entwicklungen des Kriegsgeschehens (Blitzkrieg, Panzerschlachten, Luftlandtruppen) laufend berücksichtigt (bewegliche und tief gestaffelte Verteidigung, Ausnützung des hindernisreichen Geländes) werden konnten.
- b) Durch das jahrelange Nichtstun in Sachen Rüstung war auch das Know-how verloren gegangen. Es fehlte nun an Facharbeitern und Ingenieuren, welche in den Rüstungsbetrieben und beim Bau von Festungswerken gute Arbeit hätten leisten können.

Das Réduit

- a) war eine Ente.
- b) glich einem Igel.

Den Schweizer Soldaten fehlte es bei Ausbruch des Krieges

- a) an Disziplin, Gewehren und Munition.
- b) an Transportmitteln, Kampfflugzeugen und panzerbrechendem Geschütz.

Bei einer allfälligen Eroberung der Schweiz

- a) hätten Luftlandtruppen (Fallschirmjäger) eine wichtige Rolle gespielt.
- b) wäre die deutsche Kavallerie von Peer Steinbrück zum Einsatz gekommen.

Das Unternehmen Tannenbaum war

- a) eine grosszügige Weihnachtsbescherung für die Flüchtlingsheime gewesen.
- b) der Deckname für einen Angriff auf die Schweiz.

Eisenbahnfahrten waren in der Schweiz während des Krieges

- a) fast unmöglich, weil nur wenig Kohle eingeführt werden konnte.
- b) fast wie in der Vorkriegszeit möglich.

Die internieren polnischen Soldaten

- a) mussten in der Schweizer Armee Dienst leisten.
- b) wurden für den Strassenbau in den Alpen eingesetzt.

Der Ausdruck „Das Boot ist voll“ ist heute für die Schweiz

- a) anklagend gemeint.
- b) entschuldigend gemeint.

Die Aufgabe des IKRK war es,

- a) die Schweiz möglichst aus einem Krieg herauszuhalten.
- b) überall dort, wo Krieg herrschte, die Leiden der Betroffenen zu lindern.

Kartoffeln waren während des Krieges

- a) rationiert.
- b) nicht rationiert.

Der Plan Wahlen sah vor,

- a) den Ackerbau zu fördern.
- b) die Viehwirtschaft zu fördern.

In der Bevölkerung äusserst angesehen und beliebt war

- a) General Henri Guisan.
- b) Bundespräsident Marcel Pilet-Golaz.

Siebzehn Männer wurden während des Krieges in der Schweiz erschossen, weil sie vom Militärgericht zum Tode verurteilt worden waren, und zwar wegen

- a) Fahnenflucht.
- b) Landesverrats.

Der Meisterspion, der Amerikaner Allen W. Dulles, lebte und arbeitete während des Krieges, wie er sagte,

- a) in der Besenkammer Hitlers.
- b) an der Türschwelle Hitlers.

Flüchtlinge, die ein rotes J im Pass gestempelt hatten,

- a) konnten während des Krieges problemlos in die Schweiz fliehen.
- b) hatten es während des Krieges beim Grenzübertritt in die Schweiz besonders schwer.

Kollaborateure

- a) helfen dem Feind.
- b) sabotieren den Feind.

Die Verdunkelung der Schweiz

- a) half den deutschen Flugzeugen.
- b) erschwerte den alliierten Flugzeugen die Orientierung.

Lebensmittelkarten und -marken dienten

- a) der Preiskontrolle und waren gegen Kriegsgewinnler gerichtet.
- b) der gerechten Verteilung der Lebensmittel, die aber bezahlt werden mussten.

Während des Krieges wurden die Alpentunnels

- a) geschlossen.
- b) rege gebraucht, auch von ausländischen Zugkompositionen.

Die Stadt Schaffhausen wurde

- a) von den Deutschen bombardiert.
- b) von amerikanischen Flugzeugen bombardiert.

Im Sommer 1943 schrieb der General der deutschen Gebirgstruppen in seiner Angriffsplanung: „Die Schweizer Landesverteidigung verfügt über ein Heer, das schon wegen seiner zahlenmässigen Stärke ein äusserst beachtlicher Faktor ist. Die Bezwingung der sich erbittert verteidigenden Truppen im Hochalpenreduit wird eine schwer zu lösende Aufgabe darstellen.“ Diese Aussage, die erst nach dem Krieg bekannt wurde, weist darauf hin, dass die Réduit-Strategie

- a) ein totaler Flop gewesen war.
- b) die gewünschte Wirkung hatte.